

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zelle 15 Pf., 3 gespalt. Textzeile 60 Pf., Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzahlung der bezahlten Monatsquittung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unseren Geschäftsstellen entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärts werden auf Postscheckkonto Leipzig Nr. 15070 unter „Allgemeines Jüdisches Familienblatt“ erbeten. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Verlag und Redaktion:
Allgemeines jüdisches Familienblatt
 Leipzig, Gerberstraße 48/50 — Telefon 21516
 Postscheckkonto Leipzig Nr. 15070
 Bankkonto: Sächsische Staatsbank, Leipzig
 Erscheint jeden Freitag — Redaktionsschluß Dienstag mittag
 Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Bezugspreise: Abonnenten werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich. 2.40 Mark vierteljährlich (exklusive Bestellgeld). Streifband - Bezug für Deutschland, Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1.20 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1.50 Mark monatlich. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Gerberstraße 48/50; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8; Leihbücherei, Nordstraße 29. M. Laufer, Chemnitz, Kasernenstraße 8. Dresdner Redaktion: Leon Kesten, Kaulbachstraße 25.

Chronik der Woche

Rabbiner Dr. H. Carlebach
 Oberrabbiner von Baden bei Wien

In Anwesenheit der jüdischen Korporationen und unter Teilnahme des Bürgermeisters der Stadt Baden bei Wien und ehemaligen österreichischen Finanzministers Joseph Kollmann, sowie von Vertretern der katholischen und protestantischen Geistlichkeit, fand dieser Tage in Baden bei Wien die feierliche Installierung des Rabbiners Dr. Hartwig Carlebach als Oberrabbiner von Baden statt. Der neue Oberrabbiner ist von der Badener Kultusgemeinde aus Berlin berufen worden.

Rabbiner Aaron Samuel Tamares gestorben
 In Warschau verstarb im Alter von 62 Jahren der berühmte Milejszyer Rabbiner Aaron Samuel Tamares, der unter seinem literarischen Pseudonym Echod Harabonim Hamargischim über die Grenzen Polens hinaus bekannt war.

Vertreter der preußischen Judenheit bei der Verfassungsfeier der Regierung

An der gemeinsamen von der Reichsregierung, der preußischen Staatsregierung und der Stadt Berlin am 11. August veranstalteten großen Verfassungsfeier in der Staatsoper am Platz der Republik nahmen als Vertreter der preußischen Judenheit teil der Vorsitzende und der stellvertretende Vorsitzende des Landesverbandes jüdischer Gemeinden, die Herren Kammergerichtsrat Leo Wolff und Rechtsanwalt Doktor Alfred Klee. Die Festrede hielt Oberbürgermeister Dr. Sahn.

Abschaffung des Numerus clausus in Ungarn?

Im ungarischen Parlament hielt am 12. August der Abgeordnete Pakots eine Rede, in der er die Abschaffung des Numerus clausus mit der Begründung forderte, daß dadurch ein Betrag von jährlich 5 Millionen Pengö, die von den jüdischen Studenten aus Ungarn im Ausland ausgegeben werden, im Lande bleiben würde. Der Vertreter der Regierung erklärte, der Vorschlag des Abgeordneten Pakots werde in Erwägung gezogen werden.

Schließung jiddischer Theater in Warschau

Die jiddischen Theater „Skala“ und „Central“ mußten infolge der Wirtschaftsnot geschlossen werden. Die Schließung der beiden Theater bedeutet die Vernichtung der Existenz von über 100 jüdischen Familien.

Katastrophale Lage der jüdischen sozialen Institutionen in Polesien

Die Aufsichtsbehörde hat aus dem Budget der Stadt für 1931/32 alle Subventionen für jüdische Institutionen gestrichen. Auch in Pinsk wurden an den Budgetposten für die jüdischen Institutionen Kürzungen in so starkem Ausmaß vorgenommen, daß die Versorgung der Greise, Kranken und Waisen, gefährdet ist.

Neue Friedhofsschändungen

Auf dem jüdischen Friedhof in Neumagen an der Mosel wurden in einer der letzten Nächte 9 Grabsteine umgeworfen. Auch auf dem Friedhof der jüdischen Gemeinde Reichelsheim wurden etwa 10 Grabsteine umgeworfen und beschädigt. Die Gemeinden Reichelsheim und Fränkisch-Crumbach (Hessen) haben eine Gesamtbelohnung von 100 Mark für die Ergreifung der Täter ausgesetzt.

Araber und Juden

Von H. N. Brailsford

Brailsford, der bedeutendste Führer des englischen Linkssozialismus, einer der gründlichsten Kenner der kolonialen Probleme des britischen Imperiums — veröffentlichte eine Artikelserie über Palästina. Insbesondere lenkte Brailsford die Aufmerksamkeit der britischen Öffentlichkeit auf das arabisch-jüdische Problem. (Red.)

Man beklagt die Abgeschlossenheit, in welcher die beiden Gemeinschaften leben, erinnert sich aber, daß hier noch schlimmere Dinge möglich waren. Es ist nicht schwer, an die arabische Bevölkerung zu vergessen, wenn man in den jüdischen Kolonien weilt und solange einem die Tatsache entgeht, daß ein ganzes Eisenbahnnetz zu ihrer Verteidigung errichtet wurde. Diese jüdischen Kolonien haben ihre eigenen Probleme gelöst. Sie haben bewiesen, daß sie Felsen- und Sandgebiete fruchtbar machen können, daß sie dank ihrer wissenschaftlichen Methode die zur Erhaltung einer Familie notwendige Bodenfläche auf 4—5 Acres verringern können. Es ist eine große Leistung, daß dies einem Volk von Städtern gelungen ist. Es bleibt nunmehr die schwierigste Aufgabe zu bewältigen: das Verhältnis zu den Arabern. Selbst unter den günstigsten Bedingungen würde es sich um ein sehr schwieriges Problem handeln. Schlimmer ist, daß der Zionismus in seinen Anfängen seinem Ehrgeiz, eine jüdische Mehrheit in der Form der Umwandlung Palästinas in einen Judenstaat zu bilden, offen Ausdruck verliehen hat. Welches Volk würde einen solchen Prozeß der langsamen Eroberung geduldig ertragen? Andererseits war die Errichtung der jüdischen Kolonien nicht immer möglich, ohne daß Fellachen bei der Eigentumsübertragung um ihr Pachtland kamen. Dies kam sehr selten vor, wenn es sich aber ereignete, dann zahlten die Juden nicht nur den Kaufpreis an den Bodeneigentümer, sondern auch Entschädigungen an die Pächter, die ihnen ermöglichten, sich anderswo wieder einzukaufen. Trotzdem ist es wahrscheinlich, daß die jüdische Kolonisation die Zahl der landlosen Araber um 1 Prozent vermehrt hat.

Andererseits hat die jüdische Immigration den Arabern große ökonomische Vorteile gebracht. Sie hat den Bau der Straßen und die Nutzung der Elektrizität herbeigeführt; mit den Einwanderern kamen neue Arbeitsmethoden ins Land; sie haben Sümpfe getrocknet und den Kampf gegen die Malaria organisiert; sie haben das allgemeine Lohnniveau erhöht und das Tempo der Kulturentwicklung erhöht; durch ihren Anteil an den Staatseinnahmen haben sie der Regierung ermöglicht, für die Araber öffentliche Arbeiten in einem Umfang zu organisieren, von welchem man sich vor dem Kriege auch nicht eine Vorstellung machen konnte. Es liegt nicht in der menschlichen Natur, sich für solche indirekte Vorteile dankbar zu er-

weisen, es ist sogar möglich, daß die Effen-dis, Großgrundbesitzer und Unternehmer, gegen die Juden wegen ihres Einflusses auf die Löhne feindlich gestimmt sind.

Die arabische Propaganda bedient sich im allgemeinen der Not der Fellachen als Argument, wobei die Juden als schuldtragend hingestellt werden. Ich zweifle, daß die Bauern selbst diese Klagen erhoben hätten. Und es ist charakteristisch, daß die Agitatoren während der blutigen Ereignisse die Fellachen nicht mit diesem Schlagwort, sondern mit religiösen Parolen aufzuhetzen versuchten.

Ich berichte nur mit Vorsicht über die geistige Einstellung der Araber, weil mein Besuch Palästinas zu kurz war, als daß ich mich genügend bei ihnen hätte umsehen können. Ich führte in einem Dorf lange Gespräche mit zwei Gruppen von Bauern. Sie stellten fest, daß das Leben in den letzten zehn Jahren leichter geworden ist. Sie hatten gelernt, ihre Ölbäume zu beschneiden und ihre Ernten hatten sich gebessert. Manche von ihnen arbeiten beim Bau von Straßen zu einem Lohnsatz, der ihnen als hoch erscheint. Zu meiner Überraschung beklagen sie die Preissenkung der landwirtschaftlichen Produkte nicht, denn nur wenige von ihnen können Getreide verkaufen, während eine gewisse Anzahl sogar gezwungen ist, solches zu kaufen. Die Unterhaltung verlief sehr heiter. Diese Leute gaben den Juden keine Schuld an ihrem Ruin, das schließt aber nicht die Möglichkeit aus, daß man sie aufreizen kann, wenn man sie eine Profanierung ihrer geheiligten Orte seitens der Juden befürchten läßt. Doch diese Bauern waren Grundbesitzer und von einem gewissen Wohlstand im Vergleich zum Durchschnitt. Die Pächter sind viel ärmer, sie wagen weder selbst zu denken noch selbst zu handeln, sie gehorchen dem Effen-di, welcher oft auch Wucherer ist.

Es ist offenbar, daß die Juden verdammt sein werden, in einer ewigen Gefahr zu leben, vor der Zerstörung nur durch die Macht der englischen Waffen geschützt, solange die beklagenswerte Isolierung dauern wird. Aber wie sie überwinden? Wenige Juden sprechen Arabisch, es gibt keinen Araber, der Hebräisch sprechen kann. Der jüdische Arbeiter ist ein gebildeter Mensch des 20. Jahrhunderts, der arabische Arbeiter ist ein Analphabet. Dieser Abgrund kann nur durch einen langsamen Prozeß überbrückt werden. Welches könnten aber die Verbindungen während dieser Zwischenzeit sein?

Die eine der möglichen Antworten, adoptiert durch unsere Regierung in dem Weißbuch, erscheint mir vollkommen irrig. Es behauptet, daß die vor dem Kriege gegründeten jüdischen Kolonien, die größtenteils von Rothschild finanziert wurden, das Pro-

blem gelöst haben. Sie waren aufgebaut auf arabischer Arbeit. Es scheinen gute Arbeitgeber gewesen zu sein, und es kam oft vor, daß die arabischen Arbeiter den progressiven Anbau, welchen sie in den jüdischen Kolonien beobachtet hatten, nachahmten. Es ist wohl richtig, daß durch diese Verbindung zwischen Unternehmern und Arbeitern die gefährliche Isolierung, welche die zwei Völker in der neuen jüdischen Kolonisation trennt, besiegt schien. Aber eine Kolonisation auf dieser Basis hätte keine gesunde nationale Gemeinschaft schaffen können. Die Juden wären eine Herrenklasse, eine Klasse von Grundbesitzern, von Organisatoren, von Händlern, während die Araber die wirklichen Bebauer des Bodens gewesen wären. Diese alte Auffassung der Kolonisation widerspricht aus mehr als einem Grunde der zionistischen Bewegung, in der sozialistische und Arbeitergruppen einen mächtigen Einfluß ausüben.

Erstens ist es ein Prinzip, vertreten sowohl seitens der Bauern als auch von den Sozialisten ganz Europas; niemand soll eine größere Fläche Boden erwerben, als er und seine Familie mit eigenen Händen bearbeiten können. Zweitens waren die Juden Osteuropas entschlossen, den physischen Kontakt mit dem Boden wieder aufzunehmen. Sie waren entschlossen, den Boden des heiligen Landes mit eigenen Händen zu bearbeiten. Eine gesunde Nation muß von schaffender Arbeit leben. Das sind die Gründe, welche die Einwanderung in die neuen jüdischen Kolonien, die im Weißbuch kritisiert werden, bestimmt haben. Es ist dort festgesetzt, daß die Selbstbewirtschaftung die Regel sein muß, wenn aber aus irgendeinem Grunde ein Lohnarbeiter benötigt werden sollte, müsse ein jüdischer aufgenommen werden. Derjenige, der das Leben dieser Kolonien gesehen hat, wird den Schreiber dieser Zeilen nicht der Feindseligkeit gegen die Araber beschuldigen können. Diese ungebildeten, rückständigen, außerordentlich schmutzigen Menschen könnten nicht auf einer Stufe der Gleichheit in das Familienleben dieser Kolonien eingereicht werden. Es gibt noch eine Schwierigkeit: die nicht organisierten arabischen Arbeiter bekommen die Hälfte der Löhne, die die jüdischen Einwanderer mit ihrem europäischen Lebensniveau beziehen. Meiner Meinung nach hatten die Zionisten recht, wenn sie das System

der alten Kolonien fallen ließen. Keine Nation von Arbeitern könnte auf diesem System basieren, es wäre daraus eine Kolonie von afrikanischem Typus entstanden, wo die weißen Wächter die Arbeit der Einheimischen leiten.

Die jüdische Arbeiterpartei hat die Basis für eine mögliche Vereinigung mit den Arabern in der Hilfe gefunden, welche sie ihren zurückgebliebenen Fachverbänden angeheihen läßt. Sie hat einen Streik der Tischler in Haifa organisiert, dessen Resultat die Reduzierung der Arbeitszeit von 12 auf 10 Stunden war. Als Folge dieses Erfolges hat sie in dieser Stadt einen Arbeiterverband organisiert, welcher vor den Unruhen im Jahre 1929 500 Mitglieder und welcher jetzt 150 Mitglieder zählt. Der Obmann, ein christlicher Araber, hat mir sein Programm auseinandergesetzt. Es ist da wenig von Sozialismus die Rede, was er fordert, ist erhöhter Lohnsatz und das Verbot der Arbeit für Einwanderer aus Syrien und Ägypten, welche für Hungerlöhne arbeiten. Die Gewerkschaft der Eisenbahner hat mit Erfolg ihre Mitglieder unter Arabern und Juden gewonnen, ein Klub für arabische Arbeiter wurde in Jerusalem gegründet. Es gibt einige arabische Mitglieder in den jüdischen Genossenschaften, welche für Kredit sorgen und Orangen exportieren. Wenn es gelingen sollte, die Mitwirkung der Araber bei diesen starken Organisationen zu vergrößern, dann wäre damit die erste große Bresche in die Mauer gelegt, welche beide Völker trennt.

Es wird die Frage gestellt, ob die jüdischen Sozialisten, indem sie sich zu Vorkämpfern arabischer Bauern und Arbeiter machen, hoffen können, sie für ihre Ziele zu gewinnen und Verbündete und Freunde aus einem Teil dieser rückständigen Bevölkerung zu gewinnen. Man kann nicht mit Sicherheit auf Erfolg rechnen, aber es ist klar, daß das Anwachsen und sogar die Sicherheit des jüdischen Nationalheimes von dem Fortschritt der arabischen Massen abhängt. Sie brauchen Bildung, einen Gesundheitsdienst und gleichzeitig Hilfe aller Art für die Verbreitung einer intensiven Kultur. Das jüdische Heim wird erst gesund und erstarben, bis die Juden selbst eine Brücke zu den Arabern gebaut haben werden und ihnen geholfen haben werden, ihr Elend zu lindern.

erfaßt hat. Aber die ganze Welt ist überzeugt davon, daß wir eine wirkliche allgemeine Krise der kapitalistischen Gesellschaftsordnung durchmachen.

Wohin uns die Krise führt, welchem Hafen wir zustreben, kann vorläufig niemand sagen. Tatsache aber ist, daß mitten in den Konvulsionen jeder Staat und jedes Volk trachtet, zerstörende Erschütterungen und Zusammenbrüche zu verhüten und sich zu retten durch Aufrechterhaltung der seit Jahr und Tag in ökonomischer und finanzieller Ordnung bestehenden alten Positionen.

Im allgemeinen Rhythmus dieses Kampfes stellt sich der Jude natürlich in die Reihen der lebendigen Elemente der Arbeit und des Kampfes der Gesellschaft. Noch mehr, er hat in dieser Gesellschaft eine bestimmte Rolle inne, die zu spielen er berufen ist gerade zum Vorteile des Erhaltungskampfes, in dem die ganze Welt begriffen ist. Aber bei dem großen Kampfe fallen unauffällig die in ihn verwickelten Elemente, zermalmt von der unerbittlichen Kraft des Gottes der Zerstörung, in dessen Sternbild wir leben.

Seit zwei Jahren kann jeder unparteiliche Beobachter mit Leichtigkeit feststellen, wie in erster Linie die jüdische Bevölkerung fast aller Länder von den verheerenden Auswirkungen der ökonomischen Krise betroffen werden. Durch unsere soziale Struktur, durch unsere Position, in die wir von den Völkern, in deren Mitte wir leben, seit altersher hineingedrängt wurden, haben wir in der Welt lange Zeit hindurch die Vermittlerrolle gespielt zwischen dem Produzenten und dem Konsumenten einerseits und andererseits die Rolle des anregenden Agenten der Produktion durch Vervollkommen der Verteilungsmittel, durch Fruktifizierung der Kapitalien und Erschließung von Absatzgebieten. Auch wir sind dann zur Periode der Produktion übergegangen, besonders zur gewerblichen und industriellen und zur Proletarisierung der jüdischen Massen.

Aus diesem Entwicklungskomplex muß aber eines festgehalten werden: Die ökonomische Kraft der Juden hatte ihren Hebel in erster Reihe im Groß- und Kleinhandel und in zweiter Reihe in den allgemeinen Produktionsgebieten,

F. G. Mylius

Thomasgasse 2 (Bismarckhaus)
Gegr. 1858, Telef. 63659, 68110

Spezialgeschäft für
Füllhalter, Briefpapiere,
Drucksachen, Prägungen

gestützt auf Operationen aktiven Kredits. Und die ersten, die nach dem Krieg von den Auswirkungen der Überproduktion auf der ganzen Welt, von der Anarchie in den Veränderungen der Wirtschaftsordnung fast aller Staaten betroffen wurden — waren die Juden.

Ein Zeitungsartikel bietet nicht den Raum dafür, daß wir die Ursachen ergründen und die Wirkungen zu sehr detaillieren. Aber auch bei der oberflächlichsten Untersuchung der Dinge konstatieren wir, daß der größte Prozentsatz der wirtschaftlich Ruinierten überall von den Juden gestellt wird, in einer Zeit, in welcher der Konsum seit langem auf einen denkbar niedrigen Tiefstand gesunken ist, in einem Kampfe, in welchem die Skala des Tauschwertes unaufhörlich sinkt und im Vergleiche zum Goldwerte auf ein Nichts herabgedrückt wird, ist es leicht verständlich, daß der, welcher von dem Handel mit diesen Werten lebt, sich zugrunde gerichtet sieht, noch bevor irgendein Mittel dagegen gefunden werden kann.

Kaufleute, Bankiers, Industrielle sind plötzlich für wer weiß wie lange Zeit aus dem ökonomischen und sozialen Getriebe ausgeschaltet, das von den einen seit Jahrzehnten, von den anderen seit Generationen im Gange gehalten wurde. Ein ganzes Volk wird pauperisiert, bleibt in der Luft hängen, ohne daß sich irgendeine berufene Macht, eine verantwortliche Stelle der Welt mit ihrem Los befaßt. Denkt jemand daran, sei es bei uns oder außerhalb unserer Reihen, welches Los uns erwartet?

Lange Zeit hindurch hat sich die sprichwörtliche jüdische Solidarität in die Tat umgesetzt durch die verschiedenartigen philanthropischen Gesellschaften, durch die J.C.A., Hilfsvereine usw., die eine interessante Rolle hatten bei der Überführung eines Teiles der armen orientalischen Juden aus dem Ghetto in ein befreites ökonomisches Dasein. Welcher gigantischen Institutionen aber werden wir morgen bedürfen, wenn der Orkan zu wüten aufhört und wir das Trümmerfeld werden überblicken kön-

Die Juden in der Weltkrise

Von Dr. S. Singer, Deputierter des rumänischen Parlaments

Es ist schwer, ein Gegenwartsmoment aus der Geschichte des jüdischen Volkes im modernen Sinne des Wortes zu beschreiben und nicht im Sinne einer Aneinanderreihung von Heldenbiographien oder von Schilderungen mehr oder weniger heftiger und blutiger Ereignisse. Die Kompliziertheit des Subjektes und die Schwierigkeit, die wahre Realität der Dinge aufzuzeigen, einer Realität, die sich räumlich ins Unendliche ausbreitet, und an deren Verfallung oder gar Verbergung oft jemand interessiert ist, all dies erschwert eine solche Geschichtsschreibung. Dieser Jemand ist zuweilen das Subjekt selbst, dessen Geschichte geschrieben werden soll, sehr häufig ist es aber der Partner, der Kampfgenosse, die Gesellschaft, von der wir umgeben sind.

In der Weltpolitik im allgemeinen ist die Bilanz jeder Nation gezogen in der großen Buchhaltung der Konjunkturen und Umstände, die durch Ereignisse, Katastrophen, Revolutionen usw. geschaffen werden. Aber wer spricht vom jüdischen Volke? Wer in der großen Welt hat während des Weltkrieges beispielsweise versucht zu lösen oder nur zu diskutieren das Problem der künftigen Entwicklung und Entfaltung des jüdischen Volkes? Während des Weltkrieges, der außer dem bekannten politischen Resultat im Zusammenhange mit Palästina uns gebracht hat: die Losreißung von Millionen unserer Brüder vom allgemeinen Rhythmus des jüdischen Lebens, welche von den Wogen der russischen Revolution überschwemmt und stumm gemacht wurden? Der uns gebracht hat den gewaltigen Verschleppungsprozeß einer ganzen Evolution, die tief beeinflußt war von jenem kräftigen Fragment im

ewigen Kampfe und Gärung der jüdischen Energie, die das russische Judentum repräsentiert hat.

Aber nicht nur das brachten uns die Folgen des Weltkrieges. Gleichzeitig mit der Änderung der Karte von Europa auf gerechterer Grundlage, entsprechend dem Prinzip der Nationalitäten, sah sich das Judentum umgruppiert in Konglomerate jüdischer Massen, die immer einen psychisch und sozial homogenen Charakter repräsentierten. Wer kann glauben, daß diese Änderungen auf unserem Wege als Volk ohne ernste Folgen bleiben werden und ohne Einfluß auf unsere Zukunft und auf unser Leben?

Wir wollen hier nicht erwähnen die Sperre der Tore Amerikas, den Wechsel in den Tendenzen und Regeln der jüdischen Demographie durch das Festhalten der Massen an einem Orte, die einen gewissen Prozentsatz in der Weltwanderung abgaben.

Niemandskinder, ein Volk ohne einheitliche Leitung in der Welt, wer trachtet darnach, sein wahres, von interessierten Feinden oder von naiven Autoapologeten nicht entstelltes Angesicht festzuhalten? Wer kennt seine wirkliche Lage, wer streckt ihm eine hilfreiche Hand entgegen in seinen Bemühungen, in Ehren zu leben und in Loyalität gegenüber der übrigen Menschheit im Völkerkonzerte der Welt, sein normales Leben, wenn auch unter anormalen Umständen, aber zugewendet einer natürlichen Realisierung der eigenen Ethnizität und des eigenen Wesens?

Die ökonomische und finanzielle Zerrüttung, die wir in den Nachkriegsjahren ununterbrochen erlebt haben, hat sich in den letzten Wochen in einen Zusammenbruch verwandelt, der vorläufig nur Länder wie Deutschland und Ungarn

nen? Und wer wird solche Institutionen noch schaffen können in dieser bejammernswerten Lage aller jüdischen Zweige der Welt?

Für jedes andere Volk wird sich eine Regierung finden, eine Behörde, die sich nach der Verhinderung um den Wiederaufbau kümmern wird. Wer wird an uns denken? Unsere Hoffnungen von morgen auf die Regierungen können gemessen werden mit dem Maße ihres Anteils an unserer Vernichtung von heute.

Die moderne Zeit, die modernen sozialen Plagen, die Kämpfe um eine zeitgemäße Existenz, gestatten uns nicht mehr auf die alten Hilfsmittel zur Regulierung unserer Bedürfnisse zurückzugreifen, wir können sie nur noch als

veraltete Spielzeuge ansehen, als unzulänglich für praktische Zwecke.

Eine einzige Lösung gibt es für uns: Straffe politische, ökonomische und soziale Organisation der Juden von überall in der Organisation einer festgefügt, breiten und mächtigen jüdischen Front von rechts nach links, sei es auch nur die Organisation einer verarmten, müden Judenschaft, liegt die einzige Möglichkeit, für uns eine Macht zu schaffen, die unserem Volke im gegebenen Momente helfen könnte.

Das rauhe Leben von heute bestätigt nur die Richtigkeit des schon lange formulierten aber bitter bekämpften und verfolgten Postulates einer eigenen rein jüdischen Politik.

wird einsetzen, deren Folgen nicht abzusehen sind! Schnelle Hilfe tut not! Jeder muß helfen!"

Jehudi Menuhim erhält den ersten Preis des Conservatoire Nationale de France

Der bekannte junge jüdische Geiger Jehudi Menuhim ist durch Verleihung des ersten Preises des Conservatoire Nationale de France in Paris ausgezeichnet worden. Gleichzeitig wurde er Ehrenmitglied der Association amicale de prix de Violon du Conservatoire in Paris.

Nationalsozialist bedroht den jüdischen Bürgermeister von Luckenwalde

In Luckenwalde führte vor einigen Tagen ein Überfallkommando der Polizei eine Haussuchung im Heim der dortigen nationalsozialistischen Sturm-Abteilung durch. Bei der Amtshandlung war auch der Oberbürgermeister von Luckenwalde, Dr. Salomon, zugegen. Inzwischen hatten sich vor dem Lokal SA-Leute angesammelt, die in erregter Weise gegen das Vorgehen der Polizei protestierten. Der SA-Mann Gobsch tat hierbei die Äußerung „Dr. Salomon ist im Heim, wir müssen den Kammerjäger bestellen“ und versuchte, die Menge zu einem gewalttätigen Vorgehen aufzureizen. Gobsch wurde verhaftet. Das SA-Heim wurde geschlossen und bleibt bis auf weiteres unter polizeilicher Bewachung.

Gründung einer jüdischen Zentralbank in Lettland

Sämtliche jüdischen Kreditgenossenschaften Lettlands, mit Ausnahme jener, die mit dem Joint Distribution Committee in Verbindung stehen, haben beschlossen, sich im Hinblick auf die herrschende Wirtschaftskrise zu fusionieren und eine jüdische Zentralbank in Lettland zu gründen.

Der jüngste Major der amerikanischen Luftstreitkräfte ein Jude

Nach den vor kurzem in Chicago abgehaltenen Manövern der amerikanischen Luftstreitkräfte wurde der Kommandant des linken Flügels des 96. Luftgeschwaders, Edward M. Brauer, zum Major im Luftfahrkorps der Vereinigten Staaten ernannt. Major Brauer, der den Weltkrieg als Leutnant mitgemacht hat, gilt als einer der besten amerikanischen Militärpiloten. Mit 33 Jahren ist er der jüngste Major der amerikanischen Luftstreitkräfte. Er entstammt einer prominenten jüdischen Familie Chicagos, die seinerzeit aus Litauen nach Amerika eingewandert ist.

Jüdische Kinder preisgekrönt

Bei dem vom „Weltspiegel“, der illustrierten Beilage des „Berliner Tageblatt“, veranstalteten Baby-Wettbewerb wurden die neun schönsten Kinder Deutschlands im Alter von 1-3 Jahren preisgekrönt. Die Mehrzahl der Preise wurde jüdischen Kindern zuerkannt, unter ihnen auch der achtmonatigen Tochter des Berliner Rabbiners Dr. Joachim Prinz, Lucie Prinz. Der Jury gehörten Henny Porten, Kunstmaler Kirchbach, der bekannte Kinderarzt Prof. Dr. Langstein, Frau Zander und der Verlagsdirektor des „Weltspiegels“, Carl Vetter, an.

Jüdischer Weltspiegel

Ansteigende jüdische Auswanderung aus Polen

Die Auswanderung von Juden aus Polen, die während der letzten Monate fast vollständig ruhte, ist seit einigen Tagen wieder im Ansteigen begriffen. Die jüdische Auswandererherberge in Warschau, die noch vor kurzem leer stand, ist überfüllt. Alle 100 Betten der Herberge sind belegt, in den Warteräumen und Korridoren mußten Notbetten aufgestellt werden. Das Ziel der Auswanderer ist vor allem Uruguay, Brasilien und Argentinien. Am Donnerstag, dem 13. August, ist ein von Hias organisierter Auswanderertransport von zweihundert Personen nach Südamerika abgegangen. Die Emigranten stammen fast durchwegs aus den polnischen Provinzstädten.

Antisemitismus in einem polnischen Invalidenheim

Anlässlich eines Besuches des polnischen Arbeitsministers Hubicki, in dem vor kurzem im Kurort Iwanitsch errichteten Invalidenheim „Excelsior“, kam es zu einem peinlichen antisemitischen Zwischenfall. Die Insassen des Heims, 80 Invaliden, darunter 20 Juden, sollten gemeinsam mit dem Minister und der Anstaltsleitung photographiert werden. Die christlichen Invaliden weigerten sich jedoch, sich gemeinsam mit den jüdischen Patienten photographieren zu lassen, und versuchten diese mit Gewalt beiseite zu schieben. Minister Hubicki ließ sich schließlich mit den jüdischen Invaliden nochmals besonders aufnehmen.

Die jüdischen Insassen des Heims haben im Hinblick darauf, daß die Anstaltsleitung sich bei dem peinlichen Vorfall nicht ins Mittel gelegt hatte, beschlossen, das Heim zu verlassen.

Feierliche Bestattung der in Witznitz geschändeten Thorarollen

Am 12. August fand in Witznitz (Bukowina) die feierliche Bestattung der vor etwa einem Monat in der Witznitzer Synagoge geschändeten Thorarollen statt. Vor der Beerdigung wurde im Rabbiner-Bethaus ein Trauergottesdienst abgehalten, bei dem die für die Bußtage fest-

gesetzten Gebete verrichtet wurden. Der Ortsrabbiner Hager, der den Tag des Begräbnisses als Fast- und Bußttag erklärt hatte, hielt eine ergreifende Predigt, in der er angesichts der Tatsache, daß zum erstenmal in der Stadt Witznitz Thorarollen zerschnitten wurden, zu Buße und Einkehr mahnte. Nach dem Gottesdienst formierte sich der Trauerzug, an dem sich eine tausendköpfige Menge beteiligte. Die Läden waren geschlossen. In den Straßen, die der Trauerzug passierte, bildeten dichte Menschenmengen Spalier. Auf dem Friedhof spielten sich, insbesondere in dem Augenblick, in dem der Sarg, der die irdenen Töpfe mit den Thorarollen barg, ins Grab gesenkt wurde, ergreifende Szenen ab.

Zusammenbruch der Wohlfahrtspflege in Frankfurt

Die Organisation der Wohlfahrtspflege der Israelitischen Gemeinde Frankfurt ist bereits seit einigen Monaten durch die Wirtschaftskrise ernstlich gefährdet. Das Gemeindeparlament hat sich in seiner letzten Sitzung genötigt gesehen, die sofortige Einleitung einer Notstandsaktion zu beschließen. Inzwischen hat sich die Lage durch die letzten Wirtschaftsereignisse weiter zugespitzt, so daß der gänzliche Zusammenbruch aller Wohlfahrtseinrichtungen der Gemeinde in bedrohliche Nähe gerückt ist.

Die Israelitische Gemeinde hat deshalb in einer Sonderausgabe ihres Gemeindeblattes folgenden letzten Hilferuf an die Gemeindeglieder gerichtet:

„Die Jüdische Wohlfahrtspflege befindet sich in einer Katastrophe! Wenn ihr nicht in ausreichendem Maße von allen Kreisen der Frankfurter jüdischen Bevölkerung in großzügiger Weise Mittel zur Verfügung gestellt werden, muß sie in kurzer Zeit ihre gesamte Fürsorgefähigkeit einstellen. Das bedeutet: Hunderte jüdischer Familien, Männer, Frauen und Kinder, werden auf der Straße liegen; Hunderte körperlich geschwächter Kinder werden für ihr ganzes Leben gesundheitlich geschädigt werden; Hunderte geistig oder körperlich gefährdeter junger Menschen werden der Verwahrlosung verfallen. Tausende müssen hungern! Eine Verwahrlosung

Revier“ genannt, weil es im Scheunenviertel liegt. (Frägt nicht weiter, Leute.)

Nachdem Reb Simches Personalien festgestellt wurden, nahm man sich den Schauer vor. Die Polizisten hielten ihn für einen neuartigen Totschläger und Reb Simche hielt ihn immer noch für einen Schauer. Wären an diesem Tage die „alten“ Polizisten auf dem Revier gewesen, so wäre die Sache sofort erledigt; denn Reb Simche war dort bekannt. Aber es herrschte Ausnahmezustand, es ging alles drunter und drüber; neue Mannschaften waren da, aber — der „alte“ Revierleiter ist geblieben. Als Reb Simche diesem vorgeführt wurde, lachte er still vor sich hin und schüttelte mit dem Kopf: „Was hat denn der ausgefressen?“

Man zeigte dem Polizeioberst den Schauer — das Ding hätte man in der hinteren Rocktasche versteckt beim Verhafteten vorgefunden und ob das nicht ein Totschläger sei? —

„Nein.“ sagte der Oberst. „das Ding kenne ich noch von Polen her; und im übrigen ist mir auch der Mann bekannt — auch von Polen her, nicht wahr, Herr Simche? Wir sind doch schon alte Freunde.“ Und er sagte zum Wachmeister: „Lassen Sie den Herrn frei; sehen Sie zu, daß er über den Bülow-Platz kommt.“ Und zu Reb Simchen sagte er: „Sie wollen doch sicher zum Beten in die Grenadierstraße?“

„Getroffen!“ antwortete Reb Simche freudig. „Ich habe gleich gewußt, der Herr Oberst wird mich kennen — wo wir uns doch schon seit 10 Jahren grüßen.“

An diesem Abend fiel der Blasunterricht aus, denn Reb Simche hatte soviel zu erzählen und es wurde darüber soviel gelacht, daß es,

Glossarium

Ich werde Ihnen kurz erzählen, warum der bal tokeja Reb Simche vorige Woche (während der Tumulte) am Bülow-Platz in Berlin verhaftet worden ist und wie sich ein Schupoobst dabei als Talmud-Chochem gezeigt hat.

Nach den Tumulten auf dem Berliner Bülow-Platz verhängte die Polizei über das Gefahrengebiet den Ausnahmezustand und zog um die Gegend des Unruheherdes eine Bannmelle. Da der Bülow-Platz, das Domizil der „Roten Fahne“, im Scheunenviertel liegt, in unmittelbarer Nähe der Grenadierstraße, Reb Simche, der bal tokeja, aber, täglich zum Dawenen über den gefährlichen Platz gehen mußte, so wird dieser ganze schlimme Zustand dadurch nur noch komplizierter. — Eine kleine Vorrede ist nötig: Reb Simche erteilt seit einiger Zeit einem zukünftigen Schofar-Musiker Unterricht im Blasen und, da sonst kein anderer Platz dafür vorhanden ist, wählten Lehrer und Schüler das Bes hamidrasch in der Grenadierstraße zur Schulstube. Allabendlich nach dem Dawenen fängt der zukünftige Kultusbeamte zu blasen an und Reb Simche sitzt daneben und richtet unter. (Auf Deutsch muß es heißen: er unterrichtet.) So sollte es auch eines Abends der vorigen Woche sein, aber — es ist nicht geworden. Denn wie so Reb Simche ahnungslos über den Bülow-Platz gehen will, ruft ihm ein mit einem Karabiner beladener Schupo zu: „Stehen bleiben!“ Reb Simche steht sich um: weh ist ihm! Der ganze Platz ist mit Schupo umstellt und schon kommen zwei im Laufschrift auf ihn zu und rufen: „Hände hoch!“

Nun, Reb Simche ist doch kein Idiot, wenn man sagt „hoch“, so ist „hoch“. Er hebt die Hände hoch und fängt zu zittern an wie ein frischgefangener Fisch.

„Bitte Ausweispapiere!“ ruft ein Schupo. Reb Simche zittert nicht mehr, er bebzt: „Ausweispapiere? Das heißt ein Paß? Hab' ich augenblicklich nicht momentan — zu Hause, ja — aber bei mir — leider — äh...“

„Na,“ sagt der Schupo, „Sie gehen mit zur Wache!“ Und nun fängt man an, Reb Simches Taschen zu visitieren. Es kommt allerlei zum Vorschein: ein harmloses Taschenmesser (Marke Kolomea), eine Schnupftabakdose aus Horn (Krakauer Fabrikat) und viele andere Dinge, die jeder Mensch haben muß. Auch ein sogenannter Ohrenöffel fand sich vor (Made in Rimenew). Nun aber holte der Schupo aus der hinteren Rocktasche eine Hiebwaaffe hervor: Marke „aha!“ Ein gefährliches Instrument aus hartem Material, eine Art neuer Totschläger, scheinbar frisch bei den Kommunisten eingeführt: ein Schlag mit dem Ding — und es ist genug!

„Was haben Sie denn da?“ fragte der Schupo, dieser Am ho'orez. Reb Simche sah den Frager verwundert an. Ein Mensch soll nicht wissen, daß das ein Schauer ist? „Herr Wachmeister,“ antwortete Reb Simche, „das ist ein Schauer, ein — religiöses Blasinstrument.“

„Ein was?“ fragte der Schupo ungläubig. „Det soll en Blasinstrument sind? Mann, halten Se mir nich zum Narren! Kommen Se mit.“

Und so kam Reb Simche auf die nahebei gelegene „Wache“. Diese „Wache“ ist das Revier 7, von den dortigen Juden „das jüdische

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Promotion eines berühmten Rabbis

Vor kurzem hat an der Lemberger Universität eine ungewöhnlich interessante Promotion stattgefunden; zum erstenmal in der Geschichte dieser Universität wurde ein orthodoxer Rabbiner, zumal einer, der bereits seit vielen Jahren das religiöse Oberhaupt einer großen jüdischen Gemeinde ist, zum Doktor der Philosophie promoviert. Dieses Ereignis rief in Kleinpolen, namentlich unter den jüdischen Gemeinden, das größte Aufsehen hervor, besonders deswegen, weil der „junge“ Doktor bereits mehr als fünfzig Jahre alt war, als er sich entschlossen hatte, die Lehrggegenstände einer Mittelschule zu bewältigen; inzwischen aber sind noch einige Jährchen verstrichen und der junge Promotor war sichtlich in Verlegenheit, als er den feierlichen Akt, zu dem Abgesandte jüdischer Gemeinden sowie eine große Schar Neugierige erschienen waren, vollziehen sollte.

Der Held dieser Promotion war der streng-orthodoxe Rabbiner Jakob Avigdor, der nebst den vielfachen und zeitraubenden Agenden eines Predigers, Talmudlehrers und Rabbiners seiner Gemeinde noch Muße fand, sich dem Mittelstudium zu widmen. Ein Hochschüler war ihm dabei behilflich; dieser mußte sich jedoch hoch und heilig verpflichten, das Geheimnis streng zu wahren, denn der Rabbi schämte sich dieser seiner Narreteien, andererseits hätte es den Mißmut vieler Frommen erregen können, daß der große Gelehrte seine freien Stunden auf diese Art verbringe, statt dieselben dem Talmudstudium zu widmen.

Der willensstarke Mann, Vater einer vielköpfigen Familie, bemühte sich jedoch, alle äußeren und inneren Hindernisse und Schwierigkeiten zu überbrücken; während des Tages einer der prominentesten Vertreter seines Standes und erster Repräsentant seiner Gemeinde, war Rabbi Jakob Avigdor des Abends ein aufmerksamer und fleißiger Schüler, der die Aufgaben, die ihm sein um vieles jüngerer Lehrer stellte, mit größtem Ernst aufarbeitete. Nach drei Jahren war dieser merkwürdige Student mit dem Mittelschulpensum fertig und ersuchte um Zulassung zum Externistenexamen. Auf Anordnung des Schulrates der Lemberger Woiwodschaft wurde der orthodoxe Rabbiner einer eigens hierzu bestellten Prüfungskommission zugewiesen, vor der er zunächst in den Vorprüfungsgegenständen, später mündlich und schriftlich, auch in den Hauptgegenständen sein Können zeigen sollte.

Der gereifte Mann hat die Prüfung mit Auszeichnung bestanden; er saß vor seinen Examinatoren im langen Kaftan, das Samtkäppchen auf dem Kopfe und beantwortete sämtliche an ihn gerichteten Prüfungsfragen. Nun stand dem Hochschulstudium nichts mehr im Wege. Der glückliche Abiturient entschied sich für das dem Rabbinerstand am meisten ziemende Studium und inskribierte exakte Philosophie an der Lemberger Universität.

Nach Erreichung des Absolutatoriums überreichte der Kandidat seine Dissertation unter dem Titel „Der Einfluß des Judentums auf die Ethik Spinozas“. Seine Doktorarbeit fand ungeteilte Anerkennung und man traf die nötigen Vorbereitungen zur Promotion des ältesten Stu-

denten der Hochschule. Das bisher streng gehütete Geheimnis wurde erst anlässlich der bevorstehenden Promotion gelüftet und so erfuhren plötzlich die Mitglieder der Gemeinde, daß ihr frommer, strenggläubiger Rabbi über Nacht Doktor gar werden soll...

Vermögliche Mitglieder der Gemeinde sowie die Gemeindegeldesten begleiteten ihr geistiges Oberhaupt nach Lemberg, um beim feierlichen Promotionsakt anwesend zu sein. Der Rektor der Lemberger Universität sowie das Professorenkollegium der philosophischen Fakultät er-

schiene im feierlichen Ornat; auch zahlreiche Professoren anderer Fakultäten ließen es sich nicht nehmen, diesem einzig dastehenden Fall der Promotion eines bejahrten orthodoxen Rabbis an der Lemberger Universität beizuwohnen.

Rabbi Jakob Avigdor erschien zur Promotion in einem langen Kaftan aus schwerer Seide, der mit einem breiten Seidengürtel an den Körper zusammengehalten wurde, auf dem Kopf einen wertvollen „Spodek“, eine Zobelmütze, in der Rechten einen Stock mit Silbergriff. Der Promotionsakt wurde sodann vom Ordinarius Professor Dr. Wartenberg vollzogen. Dieses Ereignis ist noch immer das Tagesgespräch in Lemberg und in der gesamten galizischen Provinz.

Prof. Einstein, Vizepräsident der „Bewegung für den Frieden durch die Religion“

Am Freitag, dem 14. August, wurde in Genf die Sitzung des Exekutivkomitees der Weltkonferenz für den Frieden durch die Religion geschlossen. Unter den drei Rednern, denen Schlußreferate übertragen worden waren, befand sich auch der Oberrabbiner von Wilna Senator Rubinstein. Seine Ausführungen, in denen er den Standpunkt des Judentums zum Problem des Weltfriedens und der allgemeinen Abrüstung darlegte, machten auf die Versammlung infolge ihrer scharfen gedanklichen Ausprägung und ihrer von hohem sittlichen Ernst getragenen Überzeugungskraft einen tiefen Eindruck. Senator Rubinstein erklärte, die Frage des Friedens stelle kein Problem für sich dar, sondern sei mit allen übrigen ethischen Problemen und Geboten eng verknüpft. Besonders eingehend befaßte sich der Redner mit der Auffassung des Friedens durch die jüdischen Propheten. Er legte den Unterschied zwischen biblischer und nichtbiblischer Konzeption des Rechtes dar. Während für die Römer die Macht die Grundlage des Rechtes war und das Schwert sein Symbol, haben die Propheten das Recht auf der durch göttliches Gesetz geforderten Idee der Gerechtigkeit aufgebaut. Nach jüdischer Auffassung muß der Frieden sich auf Wahrheit und Recht gründen. Recht und Wahrheit seien die Wege zum Frieden.

Der Redner wandte sich sodann einer Charakterisierung des modernen Krieges zu, den er mit bitterem Sarkasmus als eine Art „Geschäft“ bezeichnete. Nicht wegen des unschuldig vergossenen Blutes klagen die Völker, sondern darüber, daß der Krieg ihnen nicht die Beute gebracht hat, die man ihnen in Aussicht gestellt hatte. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen wies Senator Rubinstein auf die Gefahren eines künftigen Krieges sowie auf das im inneren Leben der Staaten und in ihren Beziehungen zueinander herrschende Unrecht hin. Er kritisierte den historischen Materialismus, der in den Mittelpunkt all seiner Be-

trachtungen materielle Interessen stellt, und setzte ihm den Gedanken eines historischen Idealismus entgegen. Schließlich wies Senator Rubinstein auf die hohe Bedeutung einer Vereinigung aller religiös Denkenden und Fühlenden für die Friedensbewegung hin. Allzulang sei die Religion nicht nur Ursache, sondern auch Gegenstand von Kriegen gewesen. Daher sei die jetzt eingeleitete Bewegung, durch die alle Religionen und Bekenntnisse zu einer gemeinsamen Aktion vereinigt werden sollen, von ganz besonderem Wert. Er hoffe, daß der biblische Geist, die Idee des Friedens auf der Grundlage von Recht und Wahrheit, über den heidnischen Geist der Gewalt siegen und die Menschheit einer besseren Zukunft entgegenführen werde.

Das Exekutivkomitee setzte die Einberufung des Weltkongresses für den Frieden durch die Religion für November 1932 fest. Die Beteiligung der Vertreter der neun größten Religionen ist bereits gesichert. Dem gemeinsamen Aktionsausschuß der Religionen gehören u. a. als Vertreter des Judentums Professor Albert Einstein, der auch Vizepräsident des Kongresses sein soll, als Vertreter der Katholiken der ehemalige österreichische Bundeskanzler Prälat Dr. Seipel, als Vertreter der Brahmanen Rabindranath Tagore, an.

Werbt neue Leser

Das Moskauer jüdische Künstlertheater in Berlin

Das jüdische Künstlertheater in Moskau wird in der kommenden Winterspielzeit in Berlin gastieren. Der Leiter des Theaters Jakob Jitomirsky hat das Theater am Schiffbauerdamm für die kommende Saison übernommen. Die Eröffnung ist für den 25. September vorgesehen.

da es im Gotteshaus geschah, schon fast Sünde war.

Mir hat die Geschichte Reb Simche persönlich erzählt und zum Schluß sagte er: „Ihr könnt es meinetwegen beschreiben — aber nennt mich nicht dabei Kalmen, wie ich heiße, sondern — warten Sie mal — ganz einfach: Reb Simche...“

*

Na, nun habe ich wieder einmal so eine belanglose Geschichte erzählt; denn es ist doch schließlich belanglos, was Reb Simche am Berliner Bülow-Platz erlebt hat. Wichtiger ist schon, zu erzählen, wie ich mir seit dem 9. August, dem Tage des Volksentscheids, den Kopf zerbreche, was ich wohl über das in anderen jüdischen Zeitungen besprochene Thema: „Der 9. August und die Juden“ schreiben könnte. Denn es gibt doch scheinbar kein Ereignis, das man nicht vom jüdischen „Standpunkt“ aus sehen könnte. Andere jüdische Leute haben dieses Thema ohne Mühe „beschreiben“ können; ich aber, der ich, wie mir einmal ein offenerherziger Kollege sagen ließ, so schon eine schwache politische Ader besitze, kann beim besten Willen nichts an der Sache vom 9. August mit den Juden in Zusammenhang bringen. Meine Feder sträubte sich einfach dagegen. Schon bei der Wahl der Überschrift bin ich stecken geblieben. Zuerst schrieb ich: „Der 9. August vom Juden aus gesehen.“ Aber — sagen Sie selber — ist das eine passende Überschrift? Dann fing ich an: „Der Ausgang des Volksentscheids und die Juden.“ Das war natürlich auch nichts. „Der Volksentscheid und das Judenproblem in Deutschland.“ Das wäre purer Unsinn!

„Der Volksentscheid und die Rückwirkung auf die antisemitische Bewegung.“ Quatsch, nicht wahr? Dann kam mir ein Gedankenblitz: „Was haben wir Juden zum Volksentscheid zu sagen?“ Aber sehr schnell sagte ich mir: „Nichts.“ Wenn schon einer so fragt, so muß er doch etwas zu antworten haben! Ich aber hatte nichts zu antworten und so blieb mir die Frage im Hals, vielmehr in der Feder stecken. Es war mir ein reiner Jammer und ich fing allmählich an, mir selber leid zu tun. Die ganze Geschichte tat mir leid, der ganze Volksentscheid. — Aber — ich weiß mir zu helfen: ich wartete auf das Erscheinen der jüdischen Blätter — wohlgermerkt: ich wartete, denn ich wußte, was zu erwarten war — und richtig! Da schreibt ein Blatt unter dem Motto: „Das Scheitern des preußischen Volksentscheids und wir Juden (siehe mein Kopfzerbrechen über eine passende Überschrift) folgendes:

„Wir Juden begrüßen es, daß die Mehrheit der preußischen Wähler es abgelehnt hat, die Parolen des Hasses und der Verhetzung zu befolgen, wir sind über diesen Ausgang nicht um unsern Willen befriedigt, sondern um des preußischen und deutschen Volkes willen. Wir sind innerhalb des Preußischen Staates und der Deutschen Republik eine geringe Minderheit, und unsere Stimmen haben auf die politischen Entscheidungen nur einen sehr unmaßgeblichen Einfluß. Aber die Parteien, die die Fahne des Volksentscheides vorangetragen haben, haben die Judenfeindschaft zu einem Kernstück ihres Programms gemacht. Man muß die Bilder gesehen,

die Artikel gelesen und die Reden gehört haben, in denen immer wieder die Juden dazu dienen mußten, zum Sturmbock gegen die preußische Regierungskoalition gemacht zu werden. Und deswegen sind wir berechtigt, auch von unserem Standpunkt, die Ablehnung des Volksentscheids als eine heilsame politische Lehre zu betrachten. Mit den vielen anderen Parolen, die von der Mehrheit der preußischen Wähler am 9. August abgelehnt worden sind, ist auch die Parole des hemmungslosen Antisemitismus vernichtet worden...“

Ein anderes jüdisches Blatt schreibt:

„Wir haben keinen Anlaß, über das Ergebnis des Volksentscheids Jubelgesänge anzustimmen. Wir stellen die Tatsache fest, daß auch nach dem Ergebnis des Volksentscheides Millionen Stimmen für die NSDAP. abgegeben worden sind.“

Ich schäme mich direkt, daß ich das nicht auch zu schreiben wußte. Ich hätte auch, bei einiger Begabung, die Ansichten beider Blätter zu einer machen können, etwa so: „Der Volksentscheid wurde eine Niederlage der deutschen Antisemiten. Nunmehr ist die antisemitische Welle gebrochen, Hitler ist geschlagen, ein geschlagener Mann und Goebbels ein geschlagener Mannchen! Wir freuen uns mit und für die Republik über diesen ihren Sieg, können aber nicht umhin, zu bedenken, daß Hitler eine ungeheure Gefolgschaft hat und somit bleibt nach wie vor — ah — alles beim alten...“

Aber — ich habe das nicht geschrieben und jetzt haben es andere geschrieben... Ich ärgere mir... Josef Kaplan, Berlin.

Poale-zionistische Literatur in deutscher Sprache

(Schluß)

Bevor jetzt von dem periodischen Schrifttum geschieden werden soll, muß noch der wichtige Buberschen Zeitschrift: „Der Jude“, Erwähnung geschehen, in der ein Großteil der poale-zionistischen Theoretiker und Praktiker neben anderen zionistisch-sozialistischen Führern geschrieben haben.

8. Als deutsche Ausgabe der palästinensischen Arbeiter-Tageszeitung „Davar“ erscheint die Wochenausgabe des deutschen „Davar“. (Berlin N 24, Auguststraße 17.) Diese deutsche Ausgabe, nach den Unruhen 1929 in Palästina für den deutschen Leserkreis geschaffen, vermittelt wichtige Daten über die konkrete Aufbau-Arbeit und gibt unabhängig von anderen zionistischen Zeitungen ein Bild Palästinas vom Standpunkt palästinensischer Arbeiterführer wie Berl Kaznelson oder M. Beilinson. Die Grundhaltung zur Frage der jüdisch-arabischen Verständigung, die sehr aggressive Stellung gegenüber dem deutschen Zionismus und befreundeten Gruppen, weicht aber von der im „Jüdischen Arbeiter“, Wien, ab. Der in manchen Fragen schon oft festgestellte Gegensatz zwischen der zionistisch-sozialistischen Bewegung in der Galuth und der Auffassung der jüdischen Arbeiterpartei in Palästina wird gerade beim Vergleich dieser beiden Zeitungen sichtbar.

9. Brith Haolim: Zeitschrift, Berlin 1931, N-1/2.

10. „Der jüdische Sozialist“, Brünn, Organ der Poale-Zion in der Tschechoslowakei.

Von Büchern und Broschüren sind zu nennen u. a.:

1. Beer Borochov: Die wirtschaftliche Entwicklung des jüdischen Volkes, eine Broschüre, die erste Arbeit, die von diesem Gründer der Partei in deutscher Sprache erschien. Zu beziehen durch das Parteibüro, Berlin N 24, Auguststraße 17.

2. Salomon Kaplansky: Probleme der Palästina-Kolonisation, ein Buch, das jetzt von einer neuen Broschüre desselben Verfassers ergänzt wird.

3. Salomon Kaplansky: Realitäten und Möglichkeiten Palästinas, E. Laub'scher Verlag, 1931.

4. Salomon Rubaschow: Privatwirtschaftliche und genossenschaftliche Kolonisation in Palästina, Verlag Ostertag, 1922.

5. Fritz Mordechai Kaufmann: Gesammelte Schriften, E. Laub'scher Verlag, 1923.

6. Die Juden im Kriege, Denkschrift des Jüdisch-Sozialistischen Arbeiterverbandes Poale-Zion an das Internationale Sozialistische Büro, Den Haag 1915.

Borochov und Chasanowicz schildern mit einer trockenen Klarheit in dieser Denkschrift die schreckliche Lage des jüdischen Proletariats. Dieses historisch bedeutsame Memorandum war auch einer der Steine, die zur Balfourdeklaration mit führten.

7. Bücherei der Poale-Zion, Buch I: Mendel Singer, Der Weg des jüdischen Arbeiters zum Sozialismus.

8. Bücherei der Poale-Zion, Buch II: Die blutigen Ereignisse in Palästina (1929) und der internationale Sozialismus.

Beide Bücher sind im Verlag „Zukunft“, Wien, erschienen.

9. Dr. Walter Preuß: Die jüdische Arbeiterschaft in Palästina, Berlin 1928, Verlag Poale-Zion.

10. Dr. Bierer: Die Gesellschaft der Arbeitenden, Wien 1930.

11. Melech Neustadt: Der Palästina-Arbeiter-Fonds, Berlin.

12. Bericht über die Weltkonferenz für das arbeitende Palästina, Berlin 1930.

Von Flugschriften sind u. a. zu erwähnen:

1. Ein Flugblatt, herausgegeben vor dem 15. Kongreß, 1927.

2. Ein Flugblatt, herausgegeben vor dem 16. Kongreß, 1929.

3. Sozialdemokratische Aufgaben in der jüdischen Gemeinde, herausgegeben vor den Berliner Jüdischen Gemeindevahlen, Ende 1930.

Alle drei Flugschriften zu beziehen durch das Parteibüro, Berlin N 24, Auguststraße 17.

4. Die jüdische Jugend auf dem Wege zum Sozialismus, von Samu Halpern, Verlag Poale-Zion, Wien, Blumauerstraße 1.

5. Rom und Jerusalem, von Moses Heß, herausgegeben von Hugo Bergmann, 1862.

6. Die Zukunft Palästinas, Soziale Steintafeln, von Max Rosenfeld, 1919, Löwit-Verlag, Wien und Berlin.

7. Sonderdruck aus den Sozialistischen Monatsheften, 1929, Heft 2, Fritz Naphtali: Das arbeitende Palästina.

8. Festnummer, Dezember 1927, des „Jüdischen Arbeiter“, Wien.

In dieser Nummer findet sich sehr viel wichtiges Material zur Theorie und Geschichte der Poale-Zion.

9. A. D. Gordon: Erlösung durch Arbeit.

Gordon war einer der ersten Führer der palästinensischen Arbeiter, Schöpfer des „Napoel Nazair“. Dieses Buch muß in diesem Zusammenhang ebenfalls erwähnt werden.

10. Dr. Michael Traub: Jüdische Wanderbewegungen vor und nach dem Weltkriege, Jüdischer Verlag, Berlin 1930.

11. M. Beilinson: Zum jüdisch-arabischen Problem (Tel.-Aviv „Davar“, 1930.

F. F.



Leipziger Umschau

Achtung Vereinsschriftführer!

Wir bitten wiederholt die zu veröffentlichenden Vereinsnachrichten pünktlich einzusenden. Die Manuskripte müssen spätestens Dienstag um 11 Uhr in der Redaktion vorliegen, da bei späteren Einlieferungen die Veröffentlichung in der betreffenden Woche nicht erfolgen kann. Von größeren Berichten ist abzusehen, und können nur bei ganz wichtigen Ereignissen gebracht werden, wenn sie bereits Montag vorliegen. Wir behalten uns vor, zu ausgedehnte Manuskripte zu kürzen. Die Redaktion.

Poale-Zion Leipzig

Freitag, den 21. August, findet eine außerordentliche Generalversammlung statt. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht.

Am Donnerstag, dem 27. August 1931, findet eine gemeinsame Versammlung der PZ. und der SPD. in der Blücherburg, über die Zusammenarbeit wegen des Kinderfestes, statt. Wir laden alle hierzu ein, am 30. August an dem Kinderfest teilzunehmen. Sämtliche Kinder sollen sich bei J. Kofmann, Nordstr. 3, und bei M. Raffee,

Eberhardstr. 11, in den Listen eintragen lassen. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Mittwoch, den 9. September, spricht Reichstagsabgeordneter Cornelius Gellert, Vorsitzender des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes e. V., 8,15 Uhr abends, im Borochovheim über die Kunst des Redens. Wir machen auf diesen wichtigen Vortrag schon jetzt aufmerksam.

Arbeitsgemeinschaft „Moses Hess“

Dienstag, den 25. August, abends 8 1/2 Uhr, spricht im Rahmen der sozialpolitischen Arbeitsgemeinschaft ein Vertreter der Berufsberatungsstelle Leipzig über: Berufe und Berufsberatung.

Politischer Kursus: Dienstag, den 1. September, spricht Fritz Bieligk, Redakteur der Leipziger Volkszeitung über die Geschichte der Arbeiterbewegung.

Beginn aller Veranstaltungen 8,15 Uhr. Wir bitten um pünktliches Erscheinen.

Brith Haolim

Am Sonntag, dem 30. August, veranstaltet die Poale Zion gemeinsam mit der SPD.-Alt-Leipzig

Verein der Jüd. Händler und Reisender in Chemnitz

Am 15. ds. Mts. hielt der Verein in der jüd. Lesehalle eine außerordentliche Generalversammlung ab, die von folgender Tagesordnung umfaßt war:

- 1. Bericht über die bisherige Tätigkeit. 2. Gründung einer Darlehnskasse. 3. Genehmigung der Statuten und 4. Verschiedenes.

Gegen 9 Uhr eröffnete der erste Vorsitzende, Herr Karafiol, die Versammlung, indem er in einem kurzen Umriss das bisherige Wirken des noch so jungen Vereins hervorhob. Viele Mitglieder sprachen dem Vorstand ihre vollste Zufriedenheit über die geleistete Arbeit aus. Die Darlehnskasse wurde nach einer kleinen Debatte ohne weiteres auf den Vorschlag des Vorstandes gegründet. Wie groß das Interesse der Mitglieder an ihrem Verein ist, ging durch die nachfolgende Beratung über Statuten deutlich hervor, indem sich alle aktiv beteiligten. Zum Schluß wurden noch einige Anfragen erledigt. Gegen 1,30 Uhr fand die recht interessante Versammlung ihr Ende.

und dem Arbeitersportbund „Eiche“ ein Kinderfest auf dem Platze des Gotischen Bades, zu dem wir eingeladen worden sind. Alle Chawerim, die sich daran beteiligen wollen, müssen sich am Schabbath, dem 22. August, 19 Uhr, bei Meir Flu im Heim melden.

Gdud Hazophim

Sichoth: Kwuzah Dror, Kwuzah Maapiloth, Kwuzah Nechonah, Kwuzah Awodah und Kwuzah Razon haben am Schabbath um 4 Uhr im Heim Sichah. Eedah am Schabbath um 6 Uhr.

Gdud Hasollelim

Die Arbeitsgemeinschaft der Sollelim findet jetzt nach dem Bundestag wieder regelmäßig am Schabbath, um 20 Uhr, statt.

Laut Beschluß des letzten Bundestages sind alle Chawerim verpflichtet, aktiv an der KKL-Arbeit teilzunehmen. Die Büchsenleerung, die am letzten Sonntag begonnen wurde, muß Sonntag in 8 Tagen fortgesetzt werden. Außerdem werden jeden Tag Helfer im Büro des KKL., Keilstr. 4, gebraucht.

Hanhalath Agudah.

Zionistische Vereinigung Leipzig

Donnerstag, den 3. September, abends 8 1/2 Uhr, findet im Großen Saal des Jüdischen Jugendheimes, Elsterstraße 7, ein Berichterstattungsabend über den Zionistischen Kongreß statt. Das Referat hält Herr Doktor Georg Landauer, Berlin.

Jüd. Arbeitergemeinschaft Leipzig

Am Sonnabend, dem 22. ds. Mts., findet eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: Lokalfrage.

Anschließend spricht Gen. Löwental über das Thema: „Die heutige Lage in der Sowjetunion. Reiseeindrücke.“ Freie Aussprache. Wir beginnen pünktlich 20 Uhr mit der Mitgliederversammlung und bitten um pünktliches Erscheinen. Mitgliedskarten und rückständige Beiträge sind mitzubringen.

Gesellschaft zur Förderung des jüdischen Siedlungswerkes in der U. d. S. S. R. (Gesero), Ortsgruppe Leipzig, Löhstraße 22

Am 29. August findet eine ordentliche Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: 1. Die neuen Erfolge der jüdischen Kolonisation in der Sowjetunion. Referent Gurewitsch. 2. Persönliche Erlebnisse in den jüdischen Kolonien der

Fedor Krebs und Frau
sagen allen Gästen und Freunden
bei ihren Wegzuge von Leipzig ein
Herzliches Lebewohl

Sowjetunion. Referent Löwental. 3. Aussprache. 4. Organisatorisches.

Wir erwarten in Anbetracht der interessanten und bezüglich des Organisatorischen sehr wichtigen Tagesordnung zahlreiches Erscheinen. Gäste willkommen. Der Versammlungsort wird noch an dieser Stelle bekanntgegeben.

Gedenken und überweisen Sie Spenden zur „Ahawas Thora“

Talmud Thora Postscheck 51836

Rufen Sie 17369, verlangen Sie eine Büchse

Gottesdienst an den hohen Feiertagen

Der Hilfsverein israelitischer Gewerbetreibender wird, wie alljährlich, so auch in diesem Jahre...

Sport

Jüdischer Arbeiter-Turn- und -Sportverein

Fußballspiele. Am Sonntag, dem 23. August, spielen auf den Bauernwiesen am Germanabad...

Jugendabend. Am Sonnabend, dem 22. August, findet unser Jugendabend bereits im Jugendheim, Königstr. 10, Zimmer 6, statt...

Achtung Jugendfahrt! Am Sonntag, dem 23. August, treffen wir uns um 7 Uhr am...

Fleischerplatz zur Fahrt nach dem Ilmnitzer Wehr. Unkosten 50 Pfennig.

Personenstandsnotizen

Geburten: 31. Juli 1931: Benjamin Silberstrom und Fanni geb. Kohn, Gottschedstr. 2, einen Sohn „Simon“; 4. August 1931: Aaron Schnitzer und Sara geb. Harband, Reudnitzer Straße 10, einen Sohn „Sam“.

Austritte aus der israelitischen Religionsgesellschaft (nach geltendem sächsischen Recht bedeutet der Austritt aus der israelitischen Religionsgesellschaft den Austritt aus dem Judentum): Prof. Dr. phil. Fritz Weigert, Kronprinzstr. 1c, Iwan Tumbowsky, Sternwartenstraße 35, Frau Gertrud Elfr. Grünberg, Berliner Str. 11, Kind Edit Silva Grünberg, Berliner Str. 11.

Gottesdienstlicher Anzeiger Gemeindegynagogie

Sabbatgottesdienst: Freitag, den 21. August, Abendgebet 19 Uhr mit Predigt (Rabbiner Dr. Goldmann); Sonnabend, den 22. August, Morgengebet 9 Uhr, Nachmittagsgebet 19,30 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Dr. Goldmann): Erklärungen zu den Haftarat; Abendgebet 20,02 Uhr.

Morgengottesdienst an Sonn- und bürgerlichen Feiertagen 7,30 Uhr, werktags 7 Uhr, Abendgottesdienst 19 Uhr.

Synagoge Ez-Chaim, Otto-Schill-Str. 4

Freitag, den 21. August 1931, abends 19,15 Uhr; Sonnabend, den 22. August 1931, früh 8,30 Uhr; nachmittags 17 Uhr; Ausgang 20,09 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, abends 19,15 Uhr.

Talmud Thora-Synagoge, Keilstr. 4

Freitag, den 21. August 1931, abends 19,15 Uhr; Sonnabend, den 22. August 1931, früh 8,30 Uhr; nachmittags 17 Uhr; Ausgang 20,09 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, abends 19,15 Uhr.

Synagoge „Ohel Jacob“, Pfaffendorfer Str. 4

Freitag, den 21. August 1931, abends 19,15 Uhr; Sonnabend, den 22. August 1931, früh 8,30 Uhr; nachmittags 17 Uhr; Ausgang 20,09 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, abends 19,15 Uhr.

Synagoge Beth Jehuda, Färberstr. 11

Freitag, den 21. August 1931, abends 19,15 Uhr; Sonnabend, den 22. August 1931, früh 8,30 Uhr; nachmittags 17 Uhr; Ausgang 20,09 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, abends 19,15 Uhr.

Gottesdienst in der Synagoge Chemnitz

Heute, Sonnabend, vorm. 9 Uhr, Gottesdienst und Thoravorlesung. Schluß 8,06 Uhr. Freitag, abends 7 Uhr, Gottesdienst, Sonnabend, vorm. 9 Uhr, Gottesdienst und Thoravorlesung, nachm. 4 Uhr, Jugendgottesdienst. — Tägl. Gottesdienst: morgens: Sonntag 8 Uhr, Montag bis Freitag 7,15 Uhr, abends 7,15 Uhr.

Briefkasten

Leipziger Abonnent. Unser langjähriger Mitarbeiter Josef Kaplan ist nicht identisch mit einem Leipziger Herrn gleichen Namens. Unser Mitarbeiter hat nie in Leipzig gewohnt.

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag Stegfried Fiaschmann, Leipzig C 1, Gerberstraße 48-50. Druck: Ackermann & Glaser, Leipzig C 1, Kreuzstr. 20.

Die Feiertage stehen vor der Tür!

Sehen Sie sich Ihren Talles טלית an und geben Sie ihn rechtzeitig zum Reinigen. Derselbe wird schonendst behandelt gegen billigste Berechnung. Auch Ihre Familienwäsche brauchen Sie nicht wo anders waschen zu lassen. Wir haben unsere Preise der Zeit entsprechend herabgesetzt und kostet Ihnen Familienhaushaltswäsche schrankfertig das Pfund RM —.25. Die Oberhemden und Kragen aus der Pfundwäsche werden nur fürs Plätten berechnet. Oberhemden von 35 Pfg. an.

Abholen

u. Liefern frei Haus

Gleichzeitig erlaube ich mir, Ihnen bekanntzugeben, daß ich zur Bequemlichkeit meiner werten Kunden folgende weitere Filialen eröffnet habe:

Gohliser Str. 7/Springerstr., Wurznauer Straße 56, Tauchaer Straße 16, Pfaffendorfer Straße 20, Promenadenstraße 13 bei Schultze.

Wäscherei Wohlfeld, Hauptgeschäft: Weststr. 79, Tel. 27994

Gerberstr. 30, Karlstr. 8, Querstr. 31, Nürnberger Str. 27 b, Emillienstraße 52/Windmühlenstraße, Promenadenstr. 28, Katharinenstr. 22, Frankfurter Str. 11.



Auktionshalle Frankfurter Str. 6 Auktions-Rückstände, gebr. Möbel jeder Art freih. Verkauf Annahme von Gegenständen aller Art zur Versteigerung Bruno Kamprath Versteigerer und Taxator — Telephon 12288

Im jüd. Haushalt: „Leonhardt's Silberputztücher“ bestbekannt! Bei Küchengeräte fordern! Auf Packg. mit Leonh's Bild und Godesburg Rh. achten! (Ausschneiden)

Sonntag, den 23. August 1931 beginnt der Platzkarten-Verkauf für die im Zentrum gelegene Talmud Thora-Synagoge (Beodyer Schul) Keilstraße 4 Der Vorverkauf findet täglich von 17 bis 20 1/2 Uhr statt. Der Vorstand

Festgottesdienst

Der Festgottesdienst des Hilfsvereins an den hohen Feiertagen wird wie im Vorjahre im großen Saale des Central-Theaters (Eingang Gottschedstr.) abgehalten.

Kartenverkauf

täglich von 10—1 und 3—5 Uhr in unserer Geschäftsstelle Brühl 24 II.

Gegen Fettleibigkeit wirken am besten Lanensteins vegetabilische Reduktions-Tabletten / Tee / Massage-Creme Allein echt König-Salomo-Apotheke Postversand: Grimmische Straße 17, Ecke Nikolaistraße

מצבות Grabsteine מצבות Denkmäler, Erbbegräbnisse führt aus nach eigenen Entwürfen in allen Materialien und Preisen. Kostenanschläge unverbindlich. Erste Ref. jüd. Kundschaft. Bruno Weiske & J. Knobel Jüdische Bildhauer - Leipzig N 21 - Telefon 851 15 Neben dem Neuen Israelitischen Friedhof, Anstellungsäume mit großem Lager fertiger Steine. Eigene hebräische Schriftentwürfe.

KLEINE ANZEIGEN

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir nur Inserate unserer Abonnenten. Aufnahmeschluss für diese Inserate stets Montags mittags 12 Uhr

Achtung! Fürleichte Abonnementwerbung suchen wir gegen hohe Provision ein. Herrn od. Dame. Sofort. Auszahlung. Off. an das A. J. F.

Herren-Fahrrad gut erhalten, zu kaufen gesucht! Offerten unter 231 an die Geschäftsstelle des A. J. F. oder Anruf 215 16

Damen-Schneiderin empfiehlt sich zur Anfertigung von eleganter und einfacher Damen-Garderobe zu heute entsprechend. Preisen. Gute Ref. vorhanden. Berliner Straße 60, 1 Tr. I.

Achtung! Für leichte Aquisitation suchen wir gegen hohe Provision geeignete Herren od. Damen. Offerten an d. Verlag des A. J. F.

Zu vermieten! 1 zwei- u. 1 einfenstr. Zimmer möbl. preiswert zu vermieten Hofmeisterstraße 17, 3 Treppen links

Bettwäsche und Damenwäsche Günstigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer Buchaster, Leipzig, jetzt: Humboldtstr. 31, pt. r.